

Interview Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg

Ulrike Siegel, 4. Januar 2009

Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Rolle der Bäuerin in den vergangenen Jahrzehnten geändert?

Den Bäuerinnen meiner Muttergeneration war ihre Rolle in aller Regel schon in die Wiege gelegt („mein Weg war vorgegeben - ich wurde nicht gefragt“, „was hätte ich denn machen sollen?“ – aber auch: „ich war gerne in der Landwirtschaft“, „mir gefiel die Arbeit auf dem Feld und mit den Tieren“) Sie hatten sich meist den Gepflogenheiten auf den Höfen der Ehemänner unterzuordnen. Das beinhaltete die Arbeit in Haushalt, Stall, im Garten und auf dem Feld. Nebenher wurden die Kinder großgezogen und noch Alte und Kranke gepflegt.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich der gesellschaftliche Wertewandel der Frauenrolle auch auf die Landwirtschaft ausgewirkt. Heutigen Bäuerinnen ist es möglich ihre eigene Rolle zu definieren und vor allem auch zu leben: ob als Bäuerin, selbstständige Betriebsleiterin oder auch als Ehefrau eines Landwirts, welche weiterhin in ihrem erlernten Beruf außerhalb der Landwirtschaft arbeitet.

Wie haben die Frauen, die Sie befragt haben, die Kindheit in der Nachkriegszeit auf dem Bauernhofe erlebt?

Die Kindheit dieser 14 Frauen wurde mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges jäh beendet. Sie erzählen von den Nächten im Bombenkeller, von brennenden Städten, Angst, Verzweiflung, Kummer und Trauer. Von den Auseinandersetzungen im Elternhaus mit den Parolen der Nationalsozialisten. Drei der Frauen mussten die vertraute Heimat zurücklassen und in der Fremde neu anfangen. „Das Schicksal nahm uns Heimat, Hab und Gut, doch nicht zu neuem Schaffen frohen Mut“. Die Nachkriegsjahre werden als die Zeit harter Arbeit und Entbehrung beschrieben.

Da oft Vater oder auch Brüder noch in Kriegsgefangenschaft waren, mussten von den Frauen auch die ganzen „Männerarbeiten“ übernommen werden. Zerstörte Gebäude wurden in Handarbeit wieder aufgebaut. Es wird von Flüchtlingen erzählt, die auf den Höfen einquartiert waren, von Tauschgeschäften und Menschen, die aus den Städten kamen und verzweifelt um etwas zu Essen gebeten haben. Aber auch von der Freude über einen „Unterrock mit Spitze“ zur Konfirmation und über den Duft von Bratäpfeln zur Weihnachtszeit.

Was haben diese Frauen in Ihren Porträts gemeinsam? Gibt es bestimmte Eigenschaften, in denen sie sich ähneln?

Ja – gemeinsam ist diesen 14 Frauen ihre große Tatkraft und das Durchhaltevermögen, mit dem sie ihr Leben angepackt haben – erst auf den elterlichen Höfen, später auf den Höfen der Ehemänner. Sie alle hätten Grund gehabt, über ihre verpasste Kindheit und Jugend zu weinen. Keine einzige hat dies getan. Übereinstimmend ist auch die Zufriedenheit und Dankbarkeit, mit der diese Frauen zurückblicken trotz oder vielleicht gerade wegen der durchlebten schweren Zeiten. Beeindruckend ist die dabei bewahrte innere Unabhängigkeit, die Bodenständigkeit und die Gelassenheit, die Dinge zu nehmen, wie sie sind. Dies alles zeugt von menschlicher Größe, die großen Respekt verdient.

Welche Rolle spielt der Glaube bei den befragten Frauen?

Auf die Frage nach den Werten, die vom Elternhaus vermittelt wurden, werden immer wieder die religiösen Werte und Rituale genannt. „Der christliche Glaube gibt mir Halt. Er ist für mich der Motor für die notwendige Kraft schwierige Situationen zu meistern“. Beschrieben wird der Wert der christlichen Feste im Jahresablauf, der Wert des „Sonntag Feierns“ mit dem Gottesdienst im Wochenablauf. „Einen Sonntag nicht in die Kirche gehen, das wäre gewesen, als ob die Woche weitergehen würde ohne Rast“, „Der Gottesdienstbesuch war uns heilig. Dies war wie ein Pol in der Woche, von dem aus wir körperliche, seelische und geistige Kräfte auftanken. Durch den Gottesdienstbesuch waren wir gezwungen, uns nach der Arbeit am Sonntag morgen sonntäglich zu richten, und schon fühlten wir uns auch so.“

Mit welchen Problemen hatten die Bäuerinnen besonders zu kämpfen?

Hier wird immer wieder die Einheirat auf den Betrieb des Mannes, der Wechsel in eine fremde Familie mit anderen Traditionen und Ansprüchen als schwieriger Lebensabschnitt beschrieben. Auch das Verhältnis zur Schwiegermutter wird thematisiert, einige der Frauen haben darunter gelitten, die eigenen Bedürfnisse immer dem Gedeihen des Hofes unterordnen zu müssen. „Alles für den Hof!“...

Aus welchem Grund lohnt es sich Ihrer Meinung für Frauen nach noch heute, den landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen?

Wie alle Berufe haben auch die landwirtschaftlichen Berufe ihre Sonnen- und ihre Schattenseiten. Für Frauen, die die Eigenständigkeit des Berufes, das Arbeiten mit der Natur und die Verbindung von Beruf und Familie höher bewerten als die Abhängigkeiten vom Wetter und das Angebundensein mit dem Vieh überwiegen die Vorteile eines landw. Berufes auch noch heute die Nachteile.

Ulrike Siegel

Vorsitzende des Evangelischen Bauernwerks in Württemberg e.V.

Schleifweg 60

74336 Brackenheim

Tel: 07135-7929

info@bauerntoechter.de